

Christi Himmelfahrt 2020-05-21 - Predigt

Text: Johannes 17, 20-26

Lieder: 328, 1.2.7.; 758 gesprochen; 123, 1.6.7; 251, 1.5.7

Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus...

Wir bitten in der Stille um den Segen...

Du bist voll Güte und Freundlichkeit,

voll Liebe und Treue zu jeder Zeit;

deine Gnade währt immer dort und hier

und deine Wahrheit für und für. (nach 288,6)

Liebe Gemeinde!

Jedes Frühjahr, wenn die Temperaturen steigen, kann man sie sehen, die Cabrio-Fahrer. Das Verdeck des Autos ist aufgeklappt. So kann man den lauen Wind und die Strahlen der Sonne hautnah spüren.

Was bringt Menschen eigentlich dazu, um einiges tiefer in die Tasche zu greifen, um ein Auto mit offenem Verdeck fahren zu können? - Es ist die offene Verbindung nach oben. „*Der Himmel ist zum Greifen nahe*“, schwärmen Cabrio Fans.

Was für ein tolles Motto auch für uns Christen am Himmelfahrtstag: „*Der Himmel ist zum Greifen nahe.*“ Freilich nicht der Himmel, den die Frischluftfreunde beim Autofahren meinen, sondern der Himmel, als der Ort der Gegenwart Gottes. Er ist zum Greifen nahe – seit Jesu Himmelfahrt.

Jesus wurde - so lesen wir in der Bibel – „**aufgehoben in den Himmel und setzte sich zur Rechten Gottes**“ (Markus 16,19). Vordergründig bedeutet das: Wir können ihn nicht mehr sehen, nicht mehr greifen. Der zweifelnde Thomas konnte das noch, um sich von der Wirklichkeit des auferstandenen Christus zu überzeugen. Wir können mit Jesus jetzt nicht mehr so reden, wie das seine Jünger von Angesicht zu Angesicht konnten.

Insofern ist die Himmelfahrt Jesu scheinbar ein herber Verlust. Jesus geht von unserer sichtbaren Welt in die unsichtbare Wirklichkeit Gottes. Aber seine Rückkehr zu seinem Vater ist beileibe keine Abschiedsvorstellung.

Nein wir feiern diesen Tag, weil dieser eine sagenhafte Bedeutung hat. Seit Jesu Rückkehr zur Rechten Gottes, kann nun jeder direkten Kontakt mit Jesus haben. „*Der Himmel ist zum Greifen nah.*“

Wir hören den Text für den heutigen Tag, aus dem Johannesevangelium im 17. Kapitel: **Verlesung**

Jesus sagt in unserem Predigttext von seinen Nachfolgern: „**Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein.**“ Der Himmel und der in den Himmel gefahren ist, sind zum Greifen nahe. Jesus ist da, wo immer man ihn in ein Leben hineinlässt.

„*Gott ist da, wo man ihn einlässt.*“ Diesen Satz konnte man an einer Tür zu irgendeinem Heizungskeller lesen. - *Ob Gott auch in Heizungskellern wohnt?* ist für mich keine entscheidende Frage.

Aber er wohnt ganz gewiss dort, wo man ihn einlässt. Das kann durchaus, bildlich gesprochen, der Keller meines Lebens sein. Dort, wo ich am liebsten niemanden hinschicken lasse; wo es dunkel und kalt in mir ist. Dort, wo ich verzweifelt, einsam oder auch schuldig geworden bin.

Gerade auch da gilt: Gott wohnt da, wo man ihn einlässt. Er steigt mit mir in den Keller meines Lebens.

Wo eins herzlich bittet: „*Komm und räume alles aus, was du hassest und mich reuet*“, zu dem kommt Jesus ganz gewiss, ja nimmt er Wohnung in dem Betreffenden. Dann wird es wahr: ***Ich in ihm und er in mir.***

Wie ist das möglich? Christus zur Rechten Gottes und gleichzeitig in mir. Nun ein kleines Kind hat diesen Zwiespalt schlicht so gelöst. Es sagte: *Christus wohnt im Himmel, aber seine Praxis hat er hier unten in unseren Herzen.*

Weil das gewiss ist, deshalb feiern wir heute keinen Trauertag, sondern ein Fest. Christus wohnt in uns. Das können wir uns gar nicht konkret genug vorstellen: Wenn Sie morgen in ein schwieriges Gespräch hineingehen müssen, dürfen Sie wissen: Jesus ist dabei. Jesus ist in mir. Wenn Sie unter Einsamkeit leiden, sollen Sie wissen: In mir ist Jesus und ich in ihm. Ich bin nicht allein. Falls Sie vor einem Krankenhausaufenthalt mit einer schwierigen Operation stehen, vertrauen Sie darauf: In alles Ungewisse und Beängstigende hinein geht Jesus mit mir. Er ist in mir und ich in ihm.

Christus ist in uns, nicht nur wenn wir seine Nähe spüren und uns darüber freuen. Er ist dabei, *wenn ich auch*

gleich nichts fühle von seiner Macht, wenn es durch ein dunkles Tal von Leid, Sorge oder Schuld geht. Keine Macht der Welt kann uns trennen.

Wenn Christus in einem Menschen lebt, dann sucht dieser Mensch auch die Nähe anderer Mitchristen. So entsteht Gemeinschaft, ja Kirche. Allein viermal gebraucht Jesus in unserem Text das Wort „*eins*“ für seine Jünger.

Auf dass sie alle eins sein, bedeutet aber keine Gleichmacherei, sondern meint, *eins sein* in der Liebe Jesu, die uns dann seinem Erbarmen, seiner Geduld, seiner Vergebung dem Nächsten gegenüber nacheifern lässt.

Darf ich ein Bild gebrauchen: Wir Christen sollen den Speichen eines Rades gleichen. Je näher die Speichen der Nabe kommen, desto enger laufen sie zusammen, bis sie in der Nabe gemeinsam ihren Halt finden. Heißt: Je näher wir als Christen Christus kommen, desto näher kommen wir uns auch untereinander. Da spielen z.B Musikstil, verschiedene Liturgien, verschiedene Prägung, unterschiedliche Meinungen, auch die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Konfession keine Rolle mehr.

John Wesley, der Begründer der Methodistenkirche träumte eines Nachts, er wäre gestorben und auf dem Weg in die Ewigkeit. Da kam er zu einem mächtigen Portal und fragte: „*Ist hier der Himmel?*“ – „*Nein, die Hölle!*“ bekam er zur Antwort. Er erschrak, fragte aber weiter: „*Gibt es darin Leute aus der englischen Hochkirche?*“ – „*Ja, sehr viel!*“ – „*Auch Baptisten?*“ – „*Sehr viele!*“ Schließlich fragt Wesley nach seiner eigenen Kirche: „*Gibt es*

hier auch Methodisten?“ Wieder lautet die Antwort: *„Ja, sehr viele!“* Entsetzt eilte er zur Himmelspforte und fragt: *„Gibt es im Himmel Methodisten?“* – *„Nein, keinen einzigen!“* – *„Aber doch Lutheraner?“* – *„Nein, keinen einzigen!“* – *„Aber vielleicht Reformierte oder Baptisten?“* – *„Nein, auch nicht!“* - Entsetzt rief er aus: *„Ja, was für Leute sind denn im Himmel?“* - Da hörte er die Antwort: *„Hier gibt es nur arme Sünder, die durch das Blut Jesu gerecht und eins in ihm geworden sind!“*

Das ist also das Entscheidende, das in der Ewigkeit einmal zählt: Nicht die Zugehörigkeit zur vermeintlich „richtigen“ Kirche entscheidet, sondern die Zugehörigkeit zur richtigen Person, zu Jesus Christus.

Alle Uneinigkeit, alle Rechthaberei zeigen doch nur, wie weit wir noch von der Mitte von Jesus entfernt sind. So bleibt uns nur, es Jesus nachzutun: Er bittet den Vater für seine Leute, dass sie *„eins sein sollen“*. - Bitten wir Jesus noch viel mehr in unser Leben hinein. Er kommt und gestaltet unser Leben um. Er macht uns immer mehr eins in IHM und schenkt so wahre Einheit untereinander.

Bitte nicht falsch verstehen: Wahre Einheit bedeutet nicht, um des „lieben Friedens willen“, alles abzunicken. In Liebe und Achtung muss gar manches Mal auch hart um die Wahrheit gerungen werden. Konflikte, Probleme und Meinungsverschiedenheiten müssen offen auf den Tisch. Heißt dann aber vor allem, miteinander die Hände zu falten, dass Jesus die rechte Entscheidung schenkt. Freilich, wer aufrichtig um wahre Einheit betet, muss auch bereit sein, sich vom Geist Gottes korrigieren zu lassen.

Liebe Gemeinde, Jesu Gebet zielt nicht –wie weithin angenommen- auf eine Welt-Einheitskirche. Es zielt auf die Einigkeit seiner Leute im Geiste und der Liebe Jesu. Eine zerstrittene Christenheit, eine uneinige Gemeinde ist eine schlechte Werbung für ihren Herrn. Einigkeit im Geiste Jesu Christi erregt Aufsehen. Übrigens schon vor 2000 Jahren. Von den ersten Christen, die „*einmütig beieinander*“ waren, heißt es, dass sie "*Wohlwollen fanden beim ganzen Volk*".

In den vergangenen Jahren hat man sich in der Kirche viele Gedanken darüber gemacht, wie Menschen für Christus gewonnen werden können. Manch phantasievolle Modelle und kreative Methoden sind entstanden. Unser Text nennt ein einfaches Mittel: Die Einheit der Nachfolger Jesu im festen Vertrauen auf Christus und in gegenseitiger Liebe, Achtung und Vergebungsbereitschaft zueinander sind die beste Werbung für den Glauben.

Einmal wird unser Leben zu Ende sein. Auch wer noch so sehr auf seine Gesundheit achtet, wird eines Tages seinen letzten Tag erleben. Was wird dann kommen?

Jesus bittet seinen Vater: „***Ich will, dass wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast.***“ Nach dem Tod kommt nicht das Nichts. Wer Jesus vertraut und ihn in sein Leben eingelassen hat, wird dann auch einmal bei ihm sein. Vor nahezu 2000 Jahren ist Jesus den Weg vorausgegangen. Auf diesem dürfen wir Jesus, vertrauensvoll folgen. Er hat den Himmel weit geöffnet und den Weg gebahnt. *Der Himmel ist nicht nur zum Greifen nah.* Vielmehr: nach dem letzten Atemzug gehört er uns.

Amen.